

Jewish Textual Architectures

Jewish Spaces, Places, and Architectures in Literature. Online Anthology

Martin Cohen's "A ramble through the large German congregations of Hamburg", Israelitisches Familienblatt 32 (1930), No. 47, November 20, 1930

Date	November 20, 1930
Place	<u>Freie und Hansestadt Hamburg</u>
Source Type	Text
Creator	Martin Cohen
Holding Institution	<u>Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg. Sammlung Judaica</u>
Rights Statements	This work is protected by copyright and may only be reproduced and published with the consent of the rights holder. It may be downloaded for scholarly or private use.
Download	<u>Download for scholarly or private use</u>
Source Description and Interpretation	<u>"Jewish reminiscences that need to be mentioned" - Martin Cohen's "A ramble through the large German congregations of Hamburg", Israelitisches Familienblatt 32 (1930), No. 47, November 20, 1930 (Sonja Dickow-Rotter)</u>

Source Description

On November 20, 1930, the 25-year-old Martin Cohen (1905-1962), son of a rabbi from a Sephardic family in Altona, published his "Ramble through the large German congregations of Hamburg [Streifzug durch die deutschen Großgemeinden von Hamburg]". The article appeared in the Israelitisches Familienblatt 32, No. 47 as a report in a series published on the various large congregations in Germany in 1930 and 1931. The report, printed in three columns and filling just under a page, describes important Jewish buildings and places in the Hanseatic city such as synagogues, prayer rooms, schools, residential homes and lodges in Hamburg's Neustadt district, St. Pauli, the harbor area and the Grindel neighborhood, and discusses their historical and contemporary features. The districts of Altona, Wandsbek and Harburg, which were added under the National Socialists' Greater Hamburg Act of 1937, are not mentioned. The Israelitische Familienblatt was aimed at a Jewish readership, to whom Cohen wanted to convey aspects of Hamburg's Jewish city history with his article.

[Read on >](#)

Transcription

[1 : [10]]

Ein Streifzug durch die deutschen Großgemeinden

[Beginn Spaltensatz]

v. Hamburg

„Der ist durchs Steintor gekommen“, sagte einst der Hamburger Jude, und meinte damit seinen Glaubensgenossen aus Berlinoder „Hinter-Berlin“. Das Steintor und alle anderen Tore der Stadt, an die nur noch Straßennamen erinnern, sind längst verschwunden. Es ist nicht mehr so leicht zu erraten, woher der Reisende kommt. Der Hauptbahnhof, ein Ziel internationaler Linien, ist heute das Eingangstor Hamburgs vom Festland her. In seiner Nähe ist das Steintor, das noch eine andere Erinnerung in dem jüdischen Reisenden wachruft. Die früheren Stadttore befanden sich in der Stadtmauer, die für die Juden Hamburgs eine besondere Bedeutung hatte, weil sie den Eruw darstellte, jene symbolische Umzäunung einer jüdischen Stadt, die das Tragen am Sabbath ermöglicht. Die eigentliche jüdische Stadt aber war viel kleiner als der Bezirk, den die Stadtmauer umgrenzte. Ein Ghetto hat es in Hamburg zwar nie gegeben, aber nur ein Stadtteil war den Juden zur Ansiedlung überlassen, die sogenannte Neustadt. Die ersten Juden, die sich um 1580 in Hamburg niederließen, waren spanische und portugiesische Flüchtlinge, welche als Katholiken (Marannen) auch in anderen Stadtteilen Niederlassungsmöglichkeiten hatten.

Um vom Hauptbahnhof aus ins alte jüdische Zentrum zu gelangen, geht man durch die Mönckebergstraße über den Rathausmarkt zum Mönkedamm. Schon auf diesem Wege findet man jüdische Reminiszenzen, die der Erwähnung bedürfen. Wir sehen am Speersort das alte Gebäude des Johanneums (früher Gelehrtenschule, jetzt humanistisches Gymnasium), in dem die Staats- und Universitätsbibliothekuntergebracht ist. Diese Bibliothek enthält eine sehr reich-

haltige hebräische Bücher- und Handschriftensammlung. Ihre Entstehung verdankt diese Sammlung dem Vater der jüdischen Bücherkunde, dem christlichen Professor Joh. Chr. Wolf (1683 —1739, Lehrer der orientalischen Sprachen und Rektor des Johanneums zu Hamburg). Die Sammlung wurde vergrößert und erhielt einen wertvollen Zuwachs durch die Einverleibung der Bibliothek des Hamburger jüdischen Büchersammlers Dr. H. B. Levy (1900). Die Handschriften, die von dem berühmten Bibliographen Moritz Steinschneider katalogisiert wurden (Hamburg 1878), ebenso die wertvollen Bücherbestände leisten der Wissenschaft des Judentums große Dienste.

Auf unserem Wege in das ehemalige jüdische Zentrum finden wir rechts von der Mönckebergstraße die Raboisen, wo sich von 1793 bis 1808 die Würtzersche Schule für arme jüdische Knaben befunden hat. Eine Gründung der Freimaurer-Loge, die es sich zur Aufgabe gestellt hatte, unter den Juden für Aufklärung zu sorgen. Wir gehen über den Rathausmarkt, an der Börse vorbei, wo, wie Heinrich Heine sagt, »unsere Väter so redlich als möglich gehandelt und gewandelt« und wo »Bancos Geist seinen Spuk getrieben«.

Dann kommen wir zum Mönkedamm, wo um 1610 die reichen portugiesischen Juden mehrere Häuser besaßen. Die Häuser waren aber meist auf den Namen christlicher Bürger in das Grundbuch eingetragen. Dem bekannten Arzt und Gelehrten Rodrigo de Castro war es ausnahmsweise gestattet, wegen »dero in dieser Stadt und der Gemeinde viele lange Jahre hero geleisteten getreuen Dienste und Aufwartungen« sein von ihm selbst am Neuen Wall erbautes Haus auf seinen eigenen Namen eintragen zu lassen. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wohnten die Portugiesen am Rödingsmarkt, Mühlenbrücke, Bohnenstraße und vor dem Dammtor und Bleichen, jedoch wurde den Juden später die Niederlassung in diesen Straßen beschränkt.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts ließen sich

die ersten deutschen Juden in Hamburg nieder, zunächst als »Dienstboten der Juden portugiesischer Nation«, die über die Ansiedlung der Neuankömmlinge aus Mitteldeutschland, Polen und Litauen strenge Überwachung ausübten. Jetzt erweiterte sich das Wohngebiet der Juden über die Straßen Alterwall, Neuer Steinweg, Elbstraße, Hütten, Mühlenstraße, Kohlhöfen. Durch den Brand Hamburgs im Jahre 1842 sind ganze Straßenzüge niedergelegt worden, wodurch viele der historischen Stätten verloren gingen. Von den Patrizierhäusern eines Texeira, eines de Castro, Abensur und viele andere haben wir nur noch durch Grundbücher Kenntnis. Ganze Straßennamen sind verschwunden, vor allem der historische Dreckwall, eine Straße schöneren Namens konnte man für die nicht gern gesehenen jüdischen Einwanderer wohl nicht finden. So schwer Hamburg auch von der Brandkatastrophe betroffen wurde, ergab sich aus ihr für das Stadtbild eine Veränderung zum Guten. An die Stelle der engen und ungesunden Quartiere traten schöne und breite Straßen und Anlagen, deren Großzügigkeit für das heutige Stadtbild Hamburgs charakteristisch ist. Ein Opfer des Brandes wurden auch die ersten Synagogen. Groß sind diese Gotteshäuser nicht gewesen, weil der fanatische Klerus die Juden zwang, in kleinen Betstuben ihre Gebete zu verrichten, so daß, wie „Glückel von Hameln“ sich ausdrückt, „man in diese Schülcher kriechen mußte“.

Gehen wir jetzt durch diese Gegend, so finden wir nur noch spärliche Reste des einst hier blühenden jüdischen Lebens. Was der Brand verschont hatte,

[Ende Spaltensatz]

[Beginn Spaltensatz]

ist der Verständnislosigkeit des 19. Jahrhunderts gegenüber kulturhistorischen Denkmälern zum Opfer gefallen. Vor allem die herrliche Synagoge der deutschen Juden in der Elbstraße, die 1788 von Sonnin, dem Erbauer der Michaeliskirche, errichtet worden war. Die deutschen Juden bildeten in Hamburg infolge komplizierter politischer Verhältnisse drei Gemeinden, eine Hamburger, eine Altonaer und eine Wandsbeker.

Die Synagoge in der Elbstraße war die größte innerhalb der 3 Gemeinden und wurde „Altonaer Schul“ genannt. Der Karrenhandel, der heute noch in der Elbstraße blüht, ist der ganze Rest eines einst hier florierenden jüdischen Kleinhandels, der im Volksmunde „die Judenbörse“ genannt wurde. Aus jüngerer Zeit, nämlich aus dem 19. Jahrhundert, stammen die drei in dieser Gegend noch existierenden Gotteshäuser: Die 1859 erbaute Synagoge am Kohlhöfen, die der Deutsch-Israelitischen Gemeinde gehört. In der MarcusstraÙe befindet sich die 1855 errichtete Synagoge der Portugiesisch Jüdischen Gemeinde, die durch ihren orientalischen Charakter in Stil und Farben wie eine morgenländische Pflanze auf abendländischem Boden einsam im Verborgenen blüht. Von historischer Bedeutung ist das 1843 errichtete Gotteshaus des Israelitischen Tempelverbandes, die einzige Synagoge Hamburgs, in der sich eine Orgel befindet. Der Tempel ist durch die Männer, die an ihm gewirkt, wie durch die Bewegung, die er hervorgerufen, ein Markstein in der Geschichte des modernen Judentums.

Am Neuen Steinweg finden wir, hinter Häusern verborgen, einen Friedhof, der während der Belagerung Hamburgs durch die Franzosen im Jahre 1814 angelegt wurde, mit der Bestimmung, daß nach Abzug der Besatzung die Leichen nach dem Friedhof in Altona, wo sich die Friedhöfe der portugiesischen und Deutschen Juden befanden, überführt werden sollten. Zu dieser geplanten Exhumierung ist es aber nicht gekommen. In den Häusern, die dem Friedhof am Neuen Steinweg vorgelagert sind, befand sich die älteste Synagoge der deutschen Juden, die 1654 errichtet wurde.

Charakteristisch für das Stadtbild Hamburgs, speziell des jüdischen Hamburgs, sind die zahlreichen Wohnstifte, von denen ca. 17 jüdischen Ursprungs sind. Verlassen wir das ehemalige jüdische Zentrum in der Richtung nach St. Pauli, so finden wir am Großneumarkt, Schlachterstraße und am Neuen Steinweg vier Häuser, deren Aufschriften jüdische Namen als Stifter von Freiwohnungen angeben. Wir gelangen auf den Zeughausmarkt, wo sich seit 1832

die frühere „Israelitische Freischule“ befand. Eine Gründung der Tempel-Kreise, die durch ihren späteren Leiter, Dr. Anton Réé, zu großer Blüte gelangt ist.

Als „Stiftungsschule von 1815“ existiert diese ursprünglich zur Simultanschule bestimmte Anstalt fort, hat aber allmählich ihren jüdischen Charakter verloren. Ein Fiasko mußte der Gleichberechtigungskampf erleiden, wo es sich um kulturelle Gleichmacherei handelte. Sinnvoller dürfte die sich unterhalb des Bismarck-Denkmal am Hafentor befindliche „Stiftung zum Andenken an die Gleichberechtigung der Israeliten von 1876“ erscheinen, die der sozialen Annäherung der Konfessionen gewidmet war.

Der Stadtteil St. Pauli blieb den Juden bis ins 19. Jahrhundert zur Ansiedlung versperrt, im Gegensatz zu dem Stadtteil St. Georg, der ihnen offen stand, aber von ihnen niemals in größerer Zahl bewohnt worden ist. Einer besseren Zeit gehört die Stiftung Salomon Heines, eines Onkels des Dichters Heinrich Heine, an, das Krankenhaus der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in der Eckernförderstraße. Zu ihm hin führt die Heinestraße, benannt nach dem großzügigen Stifter. Die Hamburger Juden hatten bis zu seiner Errichtung im Jahre 1841 sich mit sehr unzulänglichen Krankenheimen begnügt, die im jüdischen Volksmund „Hekdisch“ (vom hebr. kodausch = heilig) genannt wurden. Diese Heime waren so armselig, daß man das Wort „Hekdisch“ zerlegte in: „Hier können Dalfonim (arme Leute) scharben.“ An diesen Volkswitz knüpfte Heinrich Heine sein geistvolles Gedicht an, des Titels „Das neue israelitische Hospital zu Hamburg“. Salomon Heines „tat, was eben tunlich“, wie sein Neffe sagt. Das Heinesche Krankenhaus war bei seiner Gründung das schönste und modernste der Zeit und erfreut sich heute noch einer großen Beliebtheit bei Juden und Christen. Die an ihm wirkenden Ärzte erfreuen sich großen wissenschaftlichen Rufes.

Einen wenig angenehmen Eindruck macht die mittelalterlich anmutende Einrichtung eines Hauses für „Judenmission“ in der Eimsbüttelerstraße. Das

Geld, das einst Sklavenhändler auf ihrem Totenbette testierten, um sich dafür im Jenseits loszukaufen, dürfte im 20. Jahrhundert bessere Verwendungsmöglichkeiten finden.

Der Weg von St. Pauli aus ins neue jüdische Zentrum führt über das Holstentor durch die Carolinenstraße, wo sich die Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde befindet, die seit kurzem die Berechtigung einer Realschule erlangt hat. An der Rentzelstraße liegt der sogenannte „Grindel-Friedhof“. Hier ruht einer der bekanntesten Hamburger Juden des 19. Jahrhunderts, Gabriel Riesser. Von bekannten Persönlichkeiten, die hier ihre letzte Ruhe fanden, seien noch folgende genannt: Chacham Isaak Bernays, ein eifriger Verfechter des ortho-

[Ende Spaltensatz]

[Beginn Spaltensatz]

doxen Judentums im Kampfe gegen die Reformbewegung, der Dichter und Bibelübersetzer Schalom Jakob Kohen, der Mäzen und Bibliophile Heiman Josef Michael, dessen Bibliothek nach Oxford verkauft wurde, der Dichter und Satiriker Moses Mendelssohn-Frankfurter und Betty Heine, die Mutter Heinrich Heines. Mittelpunkt des neuen jüdischen Zentrums ist die Synagoge der Deutsch-Israelitischen Gemeinde am Bornplatz. Ein imposantes Bauwerk, das in dem zu Beginn des Jahrhunderts üblich gewesenen Synagogenbaustile gehalten ist. An sie schließt sich das schöne Gebäude der Talmud-Thora-Realschule, der ältesten jüdischen höheren Lehranstalt Deutschlands. Der Ausbau dieser Anstalt zur Oberrealschule wird in kurzer Zeit beendet sein.

Die älteste Synagoge dieser Gegend ist in der Heinrich Barthstraße, deren Errichtung vor Verlegung des jüdischen Zentrums aus der Innenstadt erfolgte. Die Neue Dammtor-Synagoge in der Beneckestraße hat die Erbschaft einer ehemals am Jungfernstieg gelegenen Synagoge angetreten, für deren Begründung das Verlangen nach erbaulichen und mitreißenden Predigten den Anlaß gab. Beim Durchstreifen der Stadt begegnen wir noch der „Alten und Neuen Klaus“ und der „Jeschiwa“. In-

stitute, in denen Thorawissen in traditioneller Weise verbreitet wird.

Die Gemeinde stellte weiter für die starke ostjüdische Bevölkerung eine besondere Synagoge in der Kiellortallee zur Verfügung, die als „dritte. Gemeinde-Synagoge“ gilt, und den religionsgeschichtlich vorgeschriebenen Ersatz für die zum Abbruch bestimmte Synagoge Kohlhöfen vorstellt. Weitere Bethäuser befinden sich in der Hoheluftchaussee, der Isestraße (sogen. Mendelssohn-Schul), ferner in Barmbeck (Gluckstraße), diese dem Synagogenverband angeschlossen, und am Steindamm. Erst vor kurzem wurde der Grundstein für den Neubau eines Tempels in der Oberstraße gelegt. Im Dienste des Judentums stehen auch zwei jüdische Privatschulen. Die Israel. Mädchenrealschule in der Bieberstraße und die Realschule des verstorbenen, verdienten Pädagogen und geistvollen Dichters Jakob Löwenberg. Der Jugend ist das Gemeindehaus in der Johnsallee gewidmet, in dessen Räumen ein Kindergarten, ein Kinderhort und Versammlungsräume für Jugendvereine untergebracht sind. Hier befindet sich auch die in kurzer Zeit aufgebaute wertvolle Bibliothek der Deutsch-Israelitischen Gemeinde. Das sozialpolitische Leben der Deutsch-Israelitischen Gemeinde konzentriert sich im Gemeindehaus an der Rothenbaumchaussee, wo Bureau- und Sitzungsräume der Gemeindeverwaltung untergebracht sind.

Trotz der zahlreichen jüdischen Vereine sind eigene jüdische Versammlungshäuser recht selten. Ein solches besitzt der Mekor Chajim am Grindelhof in nächster Nähe der Synagoge Bornplatz. Das repräsentative Heim der Logen in der Hartungstraße wurde in diesem Jahre verkauft, und vorläufig begnügen sich die drei hier befindlichen U.O.B.B. [Unabhängiger Orden Bne Brith] -Logen mit einer Mietwohnung als Versammlungslokal.

Eine Reihe von Wohltätigkeitsanstalten und Stiftungshäuser der Gemeinde befinden sich noch in der Nähe des heutigen jüdischen Zentrums, der Grindelallee. Von ihnen seien genannt das Altenhaus in der

Sedanstraße, das Pflegeheim in der Schäferkampsallee, das Daniel-Wormser-Haus in der Westerstraße, das Waisen-Institut am Papendamm, das Mädchen-Waisenhaus (Paulinenstift) am Laufgraben, die Oppenheimer und die Hertz-Stiftungen. Die Gemeinde unterhält ferner in dem idyllisch gelegenen Strandort Blankenese ein vorbildlich eingerichtetes Kindererholungsheim „Wilhelminenhöhe“.

Der neue Friedhof der Gemeinde liegt etwas außerhalb der Stadt in Ohlsdorf, im Anschluß an die gewaltigen Hamburger Gesamtfriedhofsanlagen. Er besitzt einen würdigen Hallenbau. Besonders bemerkenswert der Ehrenfriedhof für die jüdischen Gefallenen des Weltkrieges mit Ehrenmal. Ein weiterer Friedhof, der aus religiösen Bedenken von den Anhängern einer bestimmten orthodoxen Richtung angelegt wurde, befindet sich außerhalb des Hamburger Staatsgebietes in Langenfelde.

Das Wahrzeichen Hamburgs ist sein Hafen. Als in der Zeit vor dem Kriege sich aus Osteuropa ein Strom von jüdischen Auswanderern über Deutschland ergoß, die Amerika zum Ziele hatten, schiffte sich ein großer Teil von ihnen in Hamburg ein. Die Hamburger Juden organisierten einen umfassenden Hilfsdienst. Die Auswandererhallen und das Daniel-Wormser-Haus dienten dem Hilfsverein der deutschen Juden zur Versorgung seiner Glaubensbrüder. Seit diesem starken jüdischen Verkehr über den Ozean haben viele der Ozeanriesen der Schifffahrtsgesellschaften koschere Küchen an Bord. Nach einer hoffentlich bald erfolgten Gesundung der Weltwirtschaft und der dann zu erwartenden Aufhebung aller Einwanderungsbeschränkungen werden Hamburgs Juden wieder an vielen jüdischen Menschen ihre Bruderliebe beweisen können.

In ihrem Überseeheim auf der „Veddel“ unterhält die Hapag [Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft] auch eine jüdische Abteilung für jüdische Auswanderer, ausgestattet mit rituellen Speisemöglichkeiten und Synagoge; diese dient Auswanderern, welche

die amerikanische Gesetzgebung die begonnene Auswanderung unterbrechen ließ, zum jahrelang ausgedehnten Aufenthalt.

Martin Cohen

English Translation

[1 : [10]]

A ramble through the large German congregations of Hamburg

[beginning of column set]

"He came through the Steintor", the Hamburg Jew once said, referring to his fellow believer from Berlin or "Hinter-Berlin". The Steintor and all the other gates in the city, now only street names remind us of, have long since disappeared. It is no longer so easy to guess where the traveler is coming from. The main railway station, a destination of international lines, is today the gateway of Hamburg from the mainland. Nearby is the Steintor, which evokes yet another memory in the the Jewish traveler. The former city gates were located in the city wall, which was of particular significance for the Hamburg Jews, because it represented the Eruw, the symbolic enclosure of a Jewish city, that made it possible to carry on the Sabbath. The actual Jewish city was much smaller than the district enclosed by the city wall. There was never a ghetto in Hamburg, but only one part of the city was left to the Jews to settle in, the so-called Neustadt. The first Jews to settle in Hamburg around 1580 were Spanish and Portuguese refugees who, as Catholics (Marranos), also had opportunities to settle in other parts of the city.

To get from the main railway station to the old Jewish center from the main station, you go through the Mönckeberg-straße via the Rathausmarkt to the Mönkedamm. Already on this route you will find Jewish remiscenes that deserve to be mentioned. We see the old Johanneum building on Speersort (formerly a school for scholars, now a humanist secondary school), which houses the state and university library. This library contains a very rich collection of Hebrew books and manuscripts.

It owes its origin to the father of Jewish librarianship, the Christian professor Joh. Chr. Wolf (1683 - 1739, teacher of Oriental languages and rector of the Johanneum in Hamburg). The collection was enlarged and received a valuable addition through the incorporation of the library of the Hamburg Jewish book collector Dr. H. B. Levy (1900). The manuscripts, catalogued by the famous bibliographer Moritz Steinschneider (Hamburg 1878), as well as the valuable book collections serve the science of Judaism well.

On our way to the former Jewish center we find to the right of the Mönckebergstraße the Raboisen, where from 1793 to 1808 the Würtzer's school for poor Jewish boys was located. It was founded by the Freemasons' Lodge, which imposed on itself the task of providing enlightenment among the Jews. We walk across the Rathausmarkt, past the stock exchange, where, like Heinrich Heine says, "our fathers as honestly as possible traded and walked" and where "Banco's spirit spooked".

Then we come to the Mönkedamm, where around 1610, the wealthy Portuguese Jews owned several houses. However, the houses were mostly registered in the names of Christian citizens. The well-known doctor and scholar Rodrigo de Castro was exceptionally allowed, because of "the many years of faithful service and courtesy to this city and the community", to register his house, built by himself on Neuen Wall in his own name.

At the beginning of the 17th century, the Portuguese lived at Rödingsmarkt, Mühlenbrücke, Bohnenstraße and in front of the Dammtor and Bleichen, but Jews were later restricted from settling in these streets.

Around the middle of the 17th century

the first German Jews settled in Hamburg, initially as "servants of the Jews of the Portuguese nation", who imposed strict supervision on the settlement of the new arrivals from Central Germany, Poland and Lithuania.

Now the residential area of the Jews extended over the streets of Alterwall, Neuer Steinweg, Elbstraße, Hütten, Mühlenstraße, Kohlhöfen. Due to the fire in Hamburg in 1842, entire streets were razed to the ground, as a result of this, many of the historic sites were lost.

Of the patrician houses of a Texeira, a de Castro, Abensur and many others we only have known through land registers. Entire street names have disappeared, especially the historic Dreckwall, one could not find a street with a more attractive name for the Jewish immigrants. As badly as Hamburg was affected by the catastrophic fire, it brought for the cityscape a change for the better.

The narrow and unhealthy neighborhoods were replaced by beautiful and wide streets, the spaciousness that is characteristic of today's cityscape. One victim of the fire were the first synagogues. These houses of worship were not large because the fanatical clergy forced the Jews to pray in small prayer rooms, so that, as "Glückel von Hameln" said "one had to crawl into these shuls".

If we walk through this area now, we find only sparse remnants of the Jewish life that once flourished here. What the fire had spared,

[end of column set]

[beginning of column set]

was victim of the lack of understanding of the 19th century towards cultural and historical monuments.

Above all, the magnificent synagogue of the German Jews in the Elbstraße which was built in 1788 by Sonnin, the builder of St. Michaelis Church.

The German Jews in Hamburg formed three congregations in Hamburg due to complicated political circumstances, one in Hamburg, one in Altona and one in Wandsbek.

The synagogue in the Elbstraße was the largest within of the 3 congregations and was called "Altonaer Schul". The cart trade, which still exists today in Elbstraße is all that remains of a small Jewish trade, which was popularly known as "the Judenbörse" that once flourished here. From more recent times, namely from the 19th century, are the three existing places of worship in this area: the synagogue at Kohlhöfen, built in 1859, belongs to the German-Israelitic Congregation. In the Marcusstraße there is the synagogue of the Portuguese Jewish congregation, built in 1855, which, due to its oriental character in style and color blossoms like an oriental plant on occidental soil. Of historical significance is the church of the Israelite Temple Association, built in 1843, the only synagogue in Hamburg with an organ. The temple is characterized by the men who worked in it, as well as through the the movement it evoked, a landmark in the history of modern Judaism. On the Neuer Steinweg we find, hidden behind houses, a cemetery that was buried during the occupation of Hamburg by the French in 1814, with the stipulation that after the occupation, the bodies were to be moved to the cemetery in Altona, where the cemeteries of the Portuguese and German Jews were located. However, this planned exhumation never took place. In the houses adjacent to the cemetery on the Neuer Steinweg there was the oldest synagogue of German Jews, which was built in 1654.

Characteristic of the cityscape of Hamburg, especially the Jewish Hamburg, are the numerous residential homes of which around 17 are of Jewish origin. Leaving the former Jewish centre in the direction of St. Pauli, we find on the Großneumarkt, Schlachterstraße and at the Neuen Steinweg four houses inscribed with Jewish names as donors of free flats. We come to the Zeughausmarkt, where the former "Israelite Free School" was located since 1832. A foundation of the Temple circles, which through the later leader Dr. Anton Rée, flourished greatly.

As the "Foundation School of 1815", this institution, which was originally intended as nondenominational school, carried on existing, but gradually lost its Jewish character.

The fight for equal rights suffered a fiasco, where it was a matter of cultural egalitarianism.

More reasonable would be, located below the Bismarck-monument at the harbor gate, the "Foundation for the the equal rights of the Israelites of 1876" which was dedicated to the social rapprochement of the religions.

The St. Pauli district remained closed to Jewish settlements until the 19th century, in contrast to the St. Georg district, which was open to them but was never inhabited by them in large numbers.

The Salomon Heine Foundation, a foundation of the uncle of the poet Heinrich Heine, belongs to a better time, the hospital of the German-Israelitic Congregation in the Eckernförderstraße. The Heinestraße, today's leads to it named after the generous benefactor. The Hamburg Jews had to make do with very inadequate infirmaries, called "Hekdisch" in the Jewish vernacular (from the Hebr. kodusch = holy). These homes were so poor that the word "Hekdish" was broken down into: "Dalfonim (poor people) can die here."

Heinrich Heine took up this folk joke in his witty poem entitled "The new Israelite hospital in Hamburg". Salomon Heine "did what what was possible", as his nephew says. After its erection Heine's hospital was the most beautiful and modern of the time and still enjoys great popularity among Jews and Christians. The doctors working at the hospital enjoy a great scientific reputation.

A less pleasant impression provides the medieval-looking establishment of a house for "Mission to the Jews" in Eimsbüttelerstraße. The money that slave traders once offered on their deathbeds to buy their freedom in the afterlife, probably found better use in the 20th century.

The route from St. Pauli to the new Jewish center leads via the Holstentor through the Carö-
 linenstraße, where the girls' school of the German Jewish Congregation, which has recently received the authorization for a secondary school, is located. On Rentzelstraße lies the so-called "Grindel-Cemetery". This is the resting place of one of Hamburg's most famous Jews of the 19th century, Gabriel Riesser. Of the well-known personalities, who found their final resting place here the following should be mentioned as well: Chacham Isaak Bernays, a fervent advocate of ortho-

[end of column set]

[beginning of column set]

dox Judaism in the fight against the Reform movement, the poet and Bible translator Chacham Isaak Bernays, the patron of the arts and bibliophile Heiman Josef Michael whose library was sold to Oxford, the poet and satirist Moses Mendelssohn-Frankfurter and Betty Heine, the mother of Heinrich Heines. The focal point of the new Jewish center is the synagogue of the German-Israelitic Congregation on Bornplatz. An imposing building that was built in the synagogue style that was common at the beginning of the century. It is adjoined by the beautiful building of the Talmud-Thora-Realschule, the oldest Jewish secondary school in Germany. The expansion of this institution into a senior secondary school will be completed in a short time. The oldest synagogue in the area is in Heinrich Barthstraße, which was built before the Jewish center was transferred away from the city center. The Neue Dammtor Synagogue in Beneckestraße has inherited the legacy of a synagogue formerly located on Jungfernstieg, the reason for which was the desire for uplifting and captivating sermons. Whilst strolling through the city we also come across the "Alte und Neue Klaus" and the "Jeschiwa". Institutions, where Torah knowledge is disseminated in the traditional way.

The congregation also provided a special synagogue for the large east Jewish population in the Kiellortallee, which is known as the "third. congregational

synagogue", and functions as the religiously prescribed replacement for the Kohlhöfen synagogue, which was scheduled for demolition. Further prayer houses are located in Hoheluftchaussee, Isestraße (the so-called Mendelssohn-Schul), as well as in Barmbeck (Gluckstraße), which is affiliated to the synagogue association, and on Steindamm. Only recently the foundation stone was laid for the construction of a new temple in Oberstraße. In the service of Judaism there are also two private Jewish schools. The Israel girls' secondary school in the Bieberstraße and the secondary school of the deceased, deserving pedagogue and witty poet Jakob Löwenberg. The congregation's center in Johnsallee, is dedicated to the youth, and houses a kindergarten, a daycare center and meeting rooms for youth clubs. This is also the location of the valuable library of the German-Israelitic Congregation, which was built up in a short time. The socio-political life of the German Jewish Congregation is concentrated in the community house on Rothenbaumchaussee, where office and meeting rooms of the congregation's administration are accommodated.

Despite the numerous Jewish associations, separate Jewish meeting houses are quite rare. One such building is owned by the Mekor Chajim on Grindelhof in the immediate vicinity of the Bornplatz synagogue. The representative home of the lodges in Hartungstraße was sold in this year, and for the time being the three U.O.B.B. [Independent Order B'nai B'rith] lodges located here are content with a rented flat as a meeting place.

A number of charitable organizations and foundation houses of the congregation are still located near today's Jewish center, the Grindelallee. These include the nursing home in Sedanstraße, the care home in Schäferkampsallee the Daniel-Wormser-Haus in Westerstraße, the orphanage on Papendamm, the girls' orphanage (Paulinenstift) at Laufgraben, the Oppenheimer and the Hertz

foundations. The congregation also maintains an exemplary established children recreation home "Wilhelminen-höhe" situated idyllically at the beach village of Blankenese.

The new cemetery of the congregation is located outside the city in Ohlsdorf, adjacent to the huge Hamburg cemetery grounds. It has a dignified hall building. Particularly noteworthy is the cemetery of honor for the Jewish soldiers killed in the World War with a memorial. Another cemetery, which is used for religious reasons by the followers of a certain orthodox movement is located outside of the Hamburg territory in Langenfelde.

Hamburg's landmark is its harbor. As in the period before the war, a stream of Jewish emigrants poured into Germany, who had America as their destination, a large number of them embarked in Hamburg. The Hamburg Jews organized a comprehensive aid service. The emigration halls and the Daniel-Wormser-Haus served the Aid Organization of German Jews to supply its fellow Jews. Since this heavy Jewish traffic across the ocean many of the ocean liners of the shipping companies have kosher kitchens on board. After a hopefully soon recovery of the world economy and the expected lifting of all immigration restrictions, Hamburg's Jews will once again be able to show their brotherly love to many Jewish people.

In its overseas home on the "Veddel", the Hapag [Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft] also maintains a Jewish department for Jewish emigrants, equipped with ritual dining facilities and a synagogue; this serves emigrants who were forced by American legislation to interrupt emigration for years on end.

Martin Cohen

Recommended Citation

Martin Cohen's "A ramble through the large German congregations of Hamburg", *Israelitisches Familienblatt* 32 (1930), No. 47, November 20, 1930, edited in: *Jewish Textual Architectures*, <<https://jewish-textual-architectures.online/source/jta:source-1>> [October 26, 2025].